

Halle'sches Tageblatt.



Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die fünfgepaltene Corpus-Beile oder deren Raum 12 Fig.

Reclamen vor dem Tagesanfang der drei-gepaltene Beile oder deren Raum 30 Fig.

Nr. 145.

Dienstag, den 25. Juni 1889.

90. Jahrgang.

Das Cartell und seine Gegner.

Die „Nationalliberale Correspondenz“ schreibt: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß bei den nächsten Reichstagswahlen in noch härterer Weise als früher alle prinzipiell oppositionellen und antinationalen Elemente gegen diejenigen Parteien, welche gegenwärtig die Reichstagsmehrheit bilden, zusammengefaßt werden, sei es durch eine Verknüpfung gleich im ersten Wahlgang, sei es zum mindesten bei den Stichwahlen. Ultramontane, Deutschfreisinnige, Sozialdemokraten, Welfen u. haben für ihre Wahlaktiven offen ausgesprochen ein anderes Ziel, als die Befestigung der bisherigen Cartellmehrheit oder mit anderen Worten die Wiederherstellung des parlamentarischen Zustandes, da Herr Windthorst mit Hilfe der Herren Richter und Besel die Entscheidung gab und lange Jahre hindurch die Reichsmehrheit nahezu zum Stillstand brachte. Die Gefahr, daß diese für die Entwicklung unseres Reichs verhängnisvolle Mehrheit wiederkehren könnte, ist gewiß nicht gering anzuschlagen. Die conservativ-nationalliberale Mehrheit im Reichstag ist auch in der gegenwärtigen Legislaturperiode keine sehr bedeutende, sie ist durch verschiedene unangenehme Nachwahlen noch knapper geworden als anfangs, und auf einen so mächtigen patriotischen Aufschwung wie im Jahre 1887 ist nicht immer zu rechnen. Die Gegner spannen ohne Zweifel bei den nächsten Wahlen ihre Kräfte aufs äußerste an; sie sind schon jetzt in fieberhafter Thätigkeit, um diese Wahlen zu einer entscheidenden Kraftprobe zu machen. Vor welchen Ungeheuerlichkeiten sie nicht zurückzukehren, wenn es gilt, dem verhassten Cartell einen Schlag zu versetzen, haben die Vorworte der Sozialdemokraten für das Centrum, wie in Offenburg u. a. Wir haben uns, bildlich gesprochen, auf einen Kampf bis zum Messer gefaßt zu machen. Gewiß liegt in dieser Situation eine sehr ernste Mahnung an die Majoritätsparteien der gegenwärtigen Gesetzgebungsperiode, auch ihrerseits sich zusammenhalten und sich durch die Aussicht, daß dort ein Mandat für diese oder jene Richtung zu gewinnen, nicht zu einem verwerflichen Kampf untereinander verführen zu lassen. Auf einer nationalliberal-conservativen Mehrheit beruht jetzt und für die Zukunft die Hoffnung auf eine gedeihlich fortschreitende Reichspolitik; ihre Aufrechterhaltung muß das erste Ziel aller maßhaltigen Entschlüsse sein bei den beteiligten Parteien sein. Wir wissen

nicht, ob ein formelles Cartell wieder geschlossen, bezw. das alte erneuert werden wird; es ist uns auch keineswegs unbekannt, daß auch ein förmlich unter der leitenden Leitung der Parteien abgeschlossenes Wahlbündnis sich in der Praxis nicht überall so durchführen läßt, das ist auch bei den Wahlen von 1887 geschehen und wir sind durchaus nicht geneigt, jedem einzelnen Vorkommnis der Art gleich eine entscheidende prinzipielle Bedeutung für das Gesamtverhältnis der Parteien beizulegen. Wir hoffen daher auch, der Zwischenfall der Aufstellung einer conservativen Kandidatur in Halberstadt werde sich in einer Weise auflösen oder sich lösen lassen, daß er nicht dazu beiträgt, die Wahlbewegung von vornherein in eine schiefe Bahn zu lenken. Gegenüber dem förmlich eingeleiteten, aber sehr selten ultramontan-deutschfreisinnig-sozialdemokratischen Cartell ist das Zusammengehen der Reichs- und staatsverbundenen Parteien ein ernstes Gebot der politischen Pflicht.

Politische Nachrichten.

* Der Bundesrat wird, wie man hört, in nächster Woche noch eine Plenarsitzung halten und dann seine großen Ferien antreten. Der Wiederbeginn der Bundestagsarbeiten dürfte in diesem Jahre etwas frühzeitiger als sonst erfolgen, da auch die Reichstagsession früher beginnen wird und für die letztere nur sehr wichtige Vorarbeiten zu erledigen sind, wie namentlich die Entscheidung über den Entwurf des Sozialistengesetzes.

* Es wird allgemein bemerkt, daß die „Nordb. Allgemeine Zeitung“ den vielgenannten Polizei-Sinnesworter vohlgemüht läßt. Sie schreibt von ihm, daß er „eine auffallende Ungeheuerlichkeit in seiner Eigenschaft als politischer Beamter befinde.“ Weiter heißt es von ihm, er habe nicht nur vertrauenswürdig mit einem ihm persönlich unbekanntem, aber beleumdeten Sozialdemokraten Verbindungen angeknüpft, sondern auch eine schriftliche Correspondenz geführt, deren Beendigung er selbst durch einen Appell an die Ehrenhaftigkeit dieses von ihm nie gesehenen Vertrauensmannes anerkennt.

* Die Dortmunder Handelskammer hat an den Reichstagskanzler eine Eingabe gerichtet, welche wie folgt lautet: „Wir bitten Ew. Durchlaucht dringend, es rühlig den Behauptungen zuzulassen, wie sie, wenn die erste ihre Verbilligung vorüber ist, das alte gute, nur durch

trieblose Verheerung geführte Verhältnis zu ihren Belegschaften wieder herstellen. Das wohlverstandene Interesse beider Theile fordert diese Wiederherstellung gleich geachtet. Was wir von der hohen Staatsregierung erbiten und erwarten müssen, ist nur 1) Sicherstellung des Arbeiterertrages gegen Kontraktion und namentlich Befreiung des Massenkontraktions, 2) Befreiung der thätigen Arbeiter für Heberei, für wissentliche und für leichtfertige Verbreitung falscher Nachrichten.“

* Die Delegationen sind in Wien zusammengetreten. Fürst Alfred Windischgrätz wurde einstimmig zum Präsidenten der österreichischen Delegationen, Graf Franz Tschy, zum Präsidenten der ungarischen gewählt. Die Ansprache des Kaisers an die Delegationen hat eine ernste Wirkung hervorgerufen. Die Delegierten haben aus derselben den Eindruck empfangen, daß die Monarchie inneweg auf die Erhaltung des Friedens hinneigt, daß aber die maßgebenden Kreise den Ernst der Situation weder verkennen, noch verhehlen wollen. Große Beachtung finden die Sätze, die von Serbien und Bulgarien handeln. Nachstehend geben wir die uns hierüber vorliegenden Meldungen wieder:

Wien, 23. Juni. Der Kaiser hat die Ansprachen der Präsidien der beiden Delegationen bei dem heutigen Empfange folgendermaßen beantwortet: „Mit aufrichtiger Beileidigung nehme ich die Versicherung treuer Ergebenheit entgegen, welche Sie soeben an mich gerichtet haben, und gebe die gerühmten Versagen der zahllosen Kundgebungen unerlöschlicher Treue und Anhänglichkeit an mich, die Kaiserin und mein Haus, die von allen Völkern der Monarchie ausgehend, uns Trost und Stärkung in unterm tiefen Schmerze gewährt. Weber in unterm Beziehungen zu fremden Mächten, noch in der allgemeinen Richtung unterm auswärtigen Politik ist eine Veränderung eingetreten. In voller Einigkeit mit unterm Kaiserntum steht meine Regierung für eine frische Entwicklung der fortwährend unsicheren europäischen Lage ein, sie hält fest an der Hoffnung, daß uns auch reiner die Segnungen des Friedens werden erhalten bleiben können trotz der allerorts verheerenden Eiserne der Kriegsmacht, welche auch uns zwingt, in der Vervollkommenheit unterm Befähigung nicht innezuhalten. Der behauerliche Entschluß des Königs Milan von Serbien, dem Throne zu entsagen, hat während der Minorenität des Königs Alexander die Macht in die Hände einer Regentin gelegt, von welcher mir in heimlichster Weise die Versicherung gegeben wurde, die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen fortzusetzen und pflegen zu wollen. Von wohlwollenden Gefühlen für das benachbarte Südreich erfüllt, wünsche ich dieses aus mangelndem und hoffe, daß die Mächte und der Patriotismus der Serben das Land vor ernstlichen Gefahren bewahren werden. In Bulgarien herrscht Verwirrung, Ruhe, und es ist unerlässlich, die künftigen Fortschritte zu kontrollieren, welche dieses Land trotz seiner schwierigen Lage macht.

Verschlungene Pfade.

19] Roman von Max Hochberg.
Er wollte bei den Partenden aus Ufer steigen, obwohl es eine schlechte Landungsstelle war. Indem er es mit dem gelunden Fuß betrat, blieb er mit dem andern in der am Schmale des Rahnes sich treuzenden Gwiranne hängen. Das leichte Fahrzeug glitt ab und Streifen schlug ruckwärtig kopfüber ins Wasser. Mit erschrockenem Aufschrei hüpfte die Dame herzu. Es war Leonore. Der Offizier, Hans von Walter, folgte eilends. Streifen war schon wieder an der Oberfläche aufgetaucht und kam mit ihrer Hüfte leicht ans Land. Er wollte von dem läppischen kleinen Unfall kein Aufsehen gemacht wissen. Das Fest sollte darum in keiner Weise unterbrochen und sein Verlauf nicht gefährdet werden. Leonore rebete, bat und zählte, er solle sich sofort zu Bett begeben, um einer etwaigen Erkältung vorzubeugen. Sie sprach in den Wind. Er habe sich nicht erkältet, polterte er, er wolle nur schnell ins Haus, den nassem Anzug loswerden. Und ein Glas starken Stroggs brauchte er, sonst nichts. Er ließ sich von Franz mit dem englischen Trodenentuch warm reiben und legte anderes Zeug an; dann kehrte er mit seiner Frau zu seinen Gästen zurück, die sich schon am verabredeten Punkt sammelten. Eine Frage hatte er an Leonore gestellt, ehe er in ihrer Gesellschaft das Haus verließ, die, ob der Maler die Einladung ihrer Mama beantwortet habe.
„Nein, Ludwig, aus dem einfachen Grund, weil sie nicht in seine Hände gelangte“, erwiderte sie sanft.
„Siehst Du, hier ist Mamas Bille!“ Sie zog es aus der Tasche hervor und reichte es ihm hin. „Ich hatte es nur zum Schein hinausgetragen.“
In seinen Augen blinnte es eigentümlich. Man hätte glauben können, eine Thräne schimmerte darin. Wortlos zog er sein Weib an die Brust.

seine Gäste. Er entdeckte Erna an einem Tisch bei älteren Damen stehend, als die Musik eben einen Walzer intonirte. Mit der verbindlichsten Miene von der Welt forderte er sie auf, um ihr nach dem Tanz zu urtheilen, sie würde gut thun, bei der Damenwahl nachher nicht auf Hans, sondern auf den Maler zu reflektieren; von der Seite würde sie sich wenigstens nicht der Gefahr aussetzen, sich einen Kopf zu holen.

Erna war vor Wuth über diese Grobheit wie auf dem Wind geflogen. Das hatte ihr gerade noch zu dem Maler gesagt, den ihr das frohe, glückliche Aussehen ihres Mannes verurachtete. Er schien nicht bloß vernünftig, er war es wirklich! Kein Zweifel darüber: ein Komödiant macht den andern nicht so leicht ein X für ein U. Sie ließ ihn nicht aus den Augen, um hinter das Küchjel zu kommen und spürte auch richtig heraus, daß die Veranlassung zu seiner veränderten Stimmung Leonore war. Er wechselte mit seiner Cousine gelegentlich Blick, und ihre sprechenden Augen blinnten ihm verständnißvoll und zuverlässig zu. Erna hatte nicht Unrecht: es war ein stummes, aber darum nicht minder bereites Fragen und Antworten. Leonore hatte ihrem Vetter versprochen, am nächsten Vormittag Tante Anna anzusehen und sich zu seinen Wünschen bei ihr zu verwenden. Sie hoffte zuverlässig, durch ihre Witten und Vorstellungen das Herz des wunderlichen alten Fräuleins, welches sich allen Um gang ihrer Verwandten verhol, zu rühren. Sie wollte ihr mit beweglichen Worten schildern, in welcher traurigen Lage sich der Neffe befinde und wie er viel zu stolz sei, als daß er seine reiche, auf ihr Geld pochende Frau zur Tilgung einer, durch unerhörte Wucherzinsen aufgewachsenen Schuld aus seiner Junggelehrtheit veranlassen möchte.

So hatte ihr Hans nämlich die Sache vorgestellt. Die verheißungsvollen namhaften Zahlungen, zu denen sich Erna herbeigelassen, hatte er ihr verschwiegen; auch die Höhe seiner Schulden, welche durch unfinnige Verschwendung in letzter Zeit und große Verluste im Spiel sich um mehr als das Doppelte gesteigert. Dagegen hatte er ihr sein häßliches Glend in grellen Farben gemalt, ihr vollen Einblick in sein vergalltes Gemüth gegeben. Er müge um sein Leben nicht von Erna etwas verlangen, sagte er, sie lasse ihn schon bei jeder Gelegenheit fühlen, sie sei Frau vom Hause, er nur der Mann von ihrer Gnade. Das

Dalein, welches er an ihrer Seite führte, siehe ihm bis zum Halbe hinaus. Er hätte den ersten Willen gehabt, ein anderer Mensch zu werden, gewissermaßen abschließen wollen mit der Vergangenheit, durch Ernas Nichtemüdigkeiten aber sei es ganz anders gekommen. Er hätte sein eheliches Leben mit den besten Vorsätzen begonnen. Ihnen treu zu bleiben, sei unmöglich! Erna treibe ihn mit ihrem Reizen zum Hause hinaus. Sie sei schuld daran, stürze er sich in wüste Zerstreungen, um seine Sinne zu betäuben und sein Unglück auf Stunden zu vergeffen.

Ob er es etwa vor seiner Verheirathung besser getroffen habe? hatte ihn Leonore hart unterbrochen. Er kam sich wie gerichtet vor bei dieser unerwarteten Frage und ihrem durchdringenden Blick. Das Herz sank ihm: auch hier keine Hülf!

„Du verurtheilst mich um ein paar tolle Streiche“, hatte er nach einer Pause mit dumpfer Stimme erwidert, „zu denen andere mich verführten. Du kennst das Spitzel der Kameraden nicht, will man sich von einem Vergnügen ausschließen! Wer nicht mitmachen kann oder will, wird wie ein Geächteter, Ausgesessener betrachtet. Ein Einzelner in der Schaar kann sich nicht zurückziehen. Mit den Wölfen muß man heulen, ob's einem bedauert, ist eine andere Sache! Habe ich an Dir gekündigt, sie zurück, Leonore: Du bist gerächt! Hättest Du für meinen Treubruch eine Strafe über mich verhängen können, so teuflische Rache hättest Du nicht erinneren, sie erlassen sollen, als über mich hereingebrochen ist. Den „Waltzer von Habenichts“ muß ich bei jeder Gelegenheit bieten lassen und vor den Leuten will man es nicht zu einem Kurirt kommen lassen! Der Kärm und das Gelack in diesem Krähwinkel, witterten die Dienstboten erst, welche glückselige Ehe wir führen! — Ich schwöre Dir zu, Leonie, stürbe Tante Anna heute, ich käme um meine Verheirathung ein und ließe mich von ihr scheiden!“

„Hans, halt ein!“ rief Leonore. Sie wollte nichts mehr hören; sie hatte schon zu viel vernommen. Sie war ganz entsetzt über diesen stürmischen Ausbruch eines an Hof streifenden Großk. Freilich waren seine Empfindungen gerechtfertigt! Ihr brauchte er nicht von der höchsten Gemüthsart seiner Frau zu sprechen; die kannte sie zur Genüge: sie schüttelte den fleckenbeschwerten Kopf. Erna war nicht die Frau, einen zur Umkehr Geneigter,

VII

Das Tanzen dauerte bis tief in die Nacht hinein. Der Oberst war der liebenswürdigste Wirth, den man sich denken konnte, und erschöpfte sich in Ausmerksamkeiten für

In der vollen Würdigung der finanziellen Verhältnisse der Monarchie war meine Regierung befreit, das gesamte Erörterungs- und das stehende Heer und die Kriegsmarine auf das Nothwendigste zu beschränken. In Folge der außergewöhnlichen Anforderungen, die gebotene Fortsetzung jener militärischen Vorkehrungen nicht zu vernachlässigen, für welche im vorliegenden Jahre außerordentliche Kredite bewilligt wurden, ferner solche unauflösbare Maßnahmen, die zur Erhaltung und Erhöhung der Kriegsmacht des Heeres unerlässlich sind. Die Entnahmen der Staatsrenten und Steuern werden auch in diesem Jahre aus Bedingung der Vermehrung dieser Mittel nicht zu gewisser Ausdehnung, als in Bezug auf die wirtschaftliche Entwicklung ein heiliges Fortschreiten konstatirt werden kann. Indem ich die Ihnen ausgedehnten Vorlagen über diese Verhältnisse zunächst die Aufmerksamkeit erwidere, rechne ich darauf, daß Sie meine Regierung durch Ihre wertvollen Rathschläge unterstützen werden, und heile Sie herzlich willkommen.

Wien, 26. Juni. Beim Empfang der Delegationen durch den Kaiser drückte der Präsident der österreichischen Delegation, Fürst Windischgrätz, die aufrichtigste Hoffnung aus, daß der Friede in Europa nicht fernhin ungetrübt bleiben möge, daß den Willern der österreichisch-ungarischen Monarchie Gelegen- heit gegeben werde, die Folgen kriegerischer Entzündung zu wandeln und schloß mit dem Ausdrucke unauflösblicher Dankbarkeit, unerschütterlichen Vertrauens, treuester Eingebung für den Kaiser, welcher die Segnungen des Friedens dem Völk- che bisher gewährt, und mit dem Wunsche: „Gott schütze, seine und erhalte die Monarchie.“ Der Präsident der ungarischen Delegation, Graf Bich, gab zunächst der unerschütterlichen Unterthänerehre Ausdruck, wies auf die zur Fortsetzung der Kulturarbeit nicht sehr günstigen Verhältnisse in Europa hin, für welche die Erhaltung des Friedens unbedingt nöthig sei. Schon von diesem Gesichtspunkte die Entschiedenheit und Kampfbereitschaft und Kriegsmacht notwendig. Das Heeres- budget in diesem Gesetze zu prüfen sei patriotische Pflicht. Redner gab jedoch der Hoffnung Ausdruck, die Regierung werde die bisherige, als richtig erwiesene auswärtige Politik femerhin verfolgen, welche die Erhaltung des Friedens auf jegliche mit den Interessen und dem Ansehen der Monarchie vereinbarliche Weise bewirke, die Handels- und Verkehrs-Interessen der Monarchie fördere. Eine solche auswärtige Politik werde die Willen der Monarchie zur Begeisterung und Ehrer- wählung entfachen, um den Thron der Monarchie jederzeit und gegen Jedermann erhaltend zu schützen. Das durch die neue Gehörungsverordnung entwickelte intime Verhältniß zwischen der Nation und dem Heere werde bei einer hereinbrechenden Gefahr die Nation begeistern, daß sie die Arme zu Tathen über- muthigsten Ernst entfachen werde. Der Präsident schloß mit dem Wunsche, Gott möge das nur auf die Begegnung der Völker bedachte Leben des Kaisers bis zu den äußersten Grenzen des menschlichen Alters erhalten.

Wien, 22. Juni. Die Steigerung des Heeresordinarums entspricht hauptsächlich der Aufstellung von vierzehn neuen Batterien, wovon pro 1889 440 909 fl. erforderlich sind, das Gens- darmregiment erhält ein neues Bataillon. Die Hauptposten des Heeresordinarums sind die Beschaffung von 10000 Mann, 6000000 fl., einmalige Kosten; für oberwärts 272 000 Mann, 2 020 000 fl., für Kompletzung von 27 Infanterie-Regimenten auf normalen Friedensstand werden 695 000 fl. erforderlich, und zwar mit der Modifikation, daß die Beschaffung, welche im vorangehenden Jahre zu dem gleichen Pro- zent drängten, unbedeutend fortbestehen; desgleichen gilt von der Fortentwicklung überkompletter Kavallerie- und Artillerie-Regimente und Mannschaften. Für die diesjährige zweite und letzte Rate für die Unteroffiziers- und Reservisten werden 600 100 fl. getordert. Der Hauptposten des Heeresordinarums des Jahres 1889 betrug 8 869 479 fl., ein außerordentliches von 13 171 621 fl. auf. Total 9 686 641 fl., hierfür Bedingung von 9 738 150 fl. mit ein Ueberchuß von 49 509 fl.

Wien, 22. Juni. Das „Fremdenblatt“ stellt abgesehen von heftigen Anklagen gegen die Friedensliga und deren Interessen die unbedeutende europäische Lage fest, die gewiß nicht bedroh- licher, namentlich durch die gewachsene panslawistische Beden-

drohung zu ernster geworden sei. Der Verlauf der Delegationen werde von der österreichischen Friedensliga und Boykott der österreichisch-ungarischen Monarchie ebenso überlegen, wie von der wachsenden Furcht vor der österreichisch-ungarischen Intervention und der letzten Gesandtschaft der Regierung der letzteren mit Nachdruck zu bezeugen. Das „Fremdenblatt“ be- trachtet ferner das gemeinsame Budget und betont, es sei keine solche Veränderung der Belastung eingetreten, welche Oesterreich- Ungarn der Nothwendigkeit überlassen könnte, keine Steuer- erhöhung auf eine immer breitere und häufigere Basis zu stellen. So lange die internationalen Verträge für Oesterreich Ungarn der Berliner Vertrag, für Deutschland der Frankfurter Friedens- vertrag — noch so vielfache Beispiele wider sich haben, ist an einen solchen Willkür nicht zu denken. Oesterreich- Ungarn sollte nicht „hinaus für uns und unsere Bundes- genossen“.

* Der württembergische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht nachstehenden Text des Königs:

„In Meinem Volk! — Karl von Gottes Gnaden, König von Württemberg. — Beim Abschlusse des fünfundsiebzigsten Jahres Meiner Regierung ist es Meinem Herzen Bedürfnis, an Mein geliebtes Volk Mich zu wenden. Mit der Königin, Meiner Gemahlin, darf ich auf eine Reihe von Jahren zurück- blicken, in denen es mir Vergnügen war, Meines Völkchens Be- wußtsein in demerger geistiger Zeit zu wecken. Vor Mir steht es Mich heute, Mein Volk anzusehen, mit Mir ich zum Danke gegen den Allmächtigen zu vereinen, der sich über Mir und Meinem Volke mit treuer Hand gewaltet. Als ich vor fünfundsiebzig Jahren durch Gottes Rathschluß zur Hei- rangen berufen ward, habe ich Mir gelobt, dieselbe zum Wohle und zum Besten des Landes zu führen. Die zahlreichen Zeichen der Treue und Anhänglichkeit, die beständige Theilnahme, welche Mir und Meinem Volke das württembergische Volk stets bei frohen und schmerzlichen Ereignissen kundgegeben hat, und welche es in vielen Jahren während ruhrender Jahre Mir entgegengebracht, werden Mir unvergessen bleiben, und sind Meinem Herzen wohlthuende Beweise davon, daß Mein Volk mich richtig erkannt worden und nicht erfolglos gewesen ist. Das Glück und die Wohlthat Württembergs wird auch fortan das Ziel Meiner ununterbrochenen Bestrebungen sein. Für Alles, was ich während Meiner Regierung zu wirken vermocht war, finde ich den schönsten Lohn in den dankbaren und treuen Gefinnungen Meines Volkes. Möge der Segen Gottes auch ferner auf Mir und Meiner Gemahlin, welche seit mehr als 40 Jahren in treuer Liebe und Mitgefühl Mir verbunden ist, auf Meinem Volke und auf dem ganzen Württembergischen Lande und Volke ruhen.“ (gez. Karl.)

* Die Arbeiten der belgischen Gewehrprüfungscommission, welche in den letzten Wochen unter der Leitung des Generalleutnants Baron Vandermissen in Lager von Beverloo stattfanden, um das für die belgische Infanterie enthaltig anzuweisende Gewehrmodell fest- zustellen, sind nunmehr abgeschlossen. Zur eigenen Waf- fenden das österreichische Mannschützergewehr, das belgische Nagant- und das deutsche Mausergewehr. Von diesen wurde gleich anfangs das Mannschützergewehr, als das bei- den anderen Typen unterlegen, ausgeschlossen, und endlich, nach langwierigen und mühseligen Versuchen dem Mauser- gewehr der Vorzug gegeben. Dasselbe sollte noch ergän- zende Versuche angestellt werden. Hinsichtlich wird von den belgischen Fachmännern, inenfalls werde die Regierung das Mausergewehr enthaltig adoptiren, wenn nicht der deutsche Entwurf einwilligt, daß die Anfertigung der Ge- wehre seines Systems in belgischen Waffenfabriken ge- schieht. Binnen Kurzem sollen die weiteren Versuche im Lager zu Beverloo anfangen, bei denen es sich aber we- niger um Ueberprüfung der konstruirten Gewehrmodelle, als um Erprobung des ebenfalls neu einzuführenden Schießpulvers handeln dürfte.

* Bekanntlich haben schon oft und vor Kurzem wieder in Frankreich blutige Zusammenstöße zwischen französischen

und italienischen Arbeitern stattgefunden. In Erwiderung auf eine diesbezüglich eingebrachte Interpellation sagte der Ministerpräsident Crispi an anderem:

„Die Lage unserer Arbeiter in Frankreich ist seit acht Jahren eine höchst bedauerliche. (Aufsehen und Auswurf). Dies wird von den Franzosen selber anerkannt, namentlich von den Fabrik- besitzern, welche für unsere Arbeiter des Lobes voll sind. Der italienische Arbeiter ist fleißig, sorgsam, mühsam. Diese guten Eigenschaften erzeugen die Eifersucht der französischen Arbeiter, und daraus entstehen die belagerten Verhältnisse, die selber mit beiderseitiger Hingabe sich wiederholen. Ich weiß in der That nicht, wie dieser Sachlage abzuwehren ist. Frankreich kann uns mit seinen Gesetzen und seiner Regierung keine genügende Gewähr geben, und wir sind fortwährend auf dem „qui vive“. Es ist ein peinlicher Zustand. Aber, wie gesagt, er dauert schon acht Jahre, ohne daß wir daran schuld sind. Trotz der republikanischen Regierung, trotz der Humboldt'schen der Reso- lution, sind die Arbeitervereinigungen in Frankreich nicht in Schwärze, und unsere Arbeiter bleiben unerschütterliche Opfer der Eifersucht.“

Telegraphische Nachrichten.

Breslau, 23. Juni. Der König ist heute Vormittag nach Berlin abgereist. Die Kammer des Reichstages wird dem Grafen und der Gräfin von Flandern und dem Prinzen Waldin nach Garmarung.

Triest, 23. Juni. Das Ereigniß der „Synopente“ ist bis auf Weiteres gerichtlich stillt worden.

Rom, 23. Juni. Die Prinzessin Stävia, Gemahlin des Herzogs Amadeus von Aosta, ist von einem Bräutigam entbunden worden.

Petersburg, 22. Juni. Die konserbabilen Journale veröffent- lichen ein Manifest der Deputirten der Rechten, in welchem sie ihre Beschwerden gegen die republikanische Majorität aus- zählen und den Wählern anrathen, sich zu einigen im Namen Frankreichs und der Freiheit gegen die parlamentarische Revo- lution.

London, 23. Juni. Der Minister des Finanzministeriums veröffentlicht heute die Hefen des realistischen Budgets im ersten Quartal 1889 unter Berücksichtigung der entsprechenden Daten des Vorjahres. Darnach betragen die Einnahmen 212 675 000 Pfund (Vorjahr 192 477 000 Pfund), die Ausgaben 224 800 000 Pfund (Vorjahr 221 855 000 Pfund).

Warschau, 23. Juni. Die heute erscheinende letzte Nummer des „Widok“ des Organes der Fortschrittspartei, enthält eine Erklärung des Centralcomites, nach welcher die Fortschrittspartei sich von politischen Schulplätzen zurückzieht und das Er- scheinen ihres Parteiorgans einstellt.

Sofia, 22. Juni. Die Gemeindeverwaltung hat mit einem Londoner Bankhaus eine Fortsetzung von 5 Millionen Francs zu dem Emittionszins von 82 abgefordert. Die An- forderung wird zur Aufrechterhaltung und Konsolidierung der Stadt und zur Erbauung von Badeanstalten verwendet werden.

Tages-Neuigkeiten.

* Der Kaiser ertheilte am Sonnabend Nachmittag dem Buchhändler Dr. von Daxler-Beigig und dem Pro- fessor Spitta Berlin die nachgegebene Audienz. Später hatte der neuernannte Bevollmächtigte von Costa Rica im Beisein des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amt Grafen von Berchem die Ehre, vom Kaiser empfangen zu werden und sein Beglaubigungsschreiben überreichen zu dürfen. Seine Majestät nahm dann das 4 Uhr noch den Vortrag des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amt, Grafen von Berchem, entgegen. Die Abendstunden verbrachten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften im Familienkreise. — Sonntag Vormittag empfing der Kaiser nach Alexander'scheiner Rückkehr vom Gottesdienste in Dom

Bereitungen zu fördern. Das Leben, das sie Hans be- reitete, mußte ein unerträgliches sein! Und welche Scenen standen ihm erst bevor, ließen sich seine Gläubiger nicht länger verdrängen und gingen mit ihren Forderungen direkt an sie? — Das durfte auf keinen Fall geschehen, und mußte verhindert werden! — Hans that ihr in innerer Seele leid. Welche schwere Ueberwindung mochte es ihm gekostet haben, sich an sie zu wenden, die er seinem Egois- mus geopfert?

„Sorge Dich nicht weiter!“ beruhigte sie ihn. „Was sich regen thut, läßt sich weichen. Schlimmterfalls könnte ich mit meinem Mann Rücksprache nehmen; er ist großmüthig und würde Dir, nur zu Weile, seinen Bestand nicht verweigern. Borett will ich aber zu Tante Anna gehen und leben, was sich bei ihr erreichen läßt. Ich hoffe das Beste; denn von mir kann sie nicht annehmen, daß ich aus Eignung komme. Es wird ihr Einreden machen, wenn ich für Dich nicht die bestmögliche Gemüth hat einen weichen Punkt, bei dem es zu lassen ist! Siehst sie, welche unerschütterliche Vertrauen ich in ihre Güte lege, kann sie nicht anders als edel und groß- herzig handeln!“

„Ach, warum mußte ich Dich verlassen, meinen guten Engel von dir stoßen! Könnte ich doch entschwindene Zeiten zurückwahren, wie anders würde sich mein Ge- schick gestalten!“ rief Hans aufstöhnend. Ueberwältigt von Schmerz, Scham und Verzweiflung war er, alles um sich her vergebend, vor ihr niedersinken, sein Gesicht in ihre Hände bergen.

„Hans, steh' auf, ich bitte Dich, steh' auf! Das ziemt weder Dir noch mir!“ hatte sie mehr geflüstert, als geboten. Ihre Hände waren jetzt feuchtkalt, während die seinen brannten. Ein Sturm von widerstreitenden Gefühlen tobte in ihrem Innern. Sie riß sich von ihm los, als müsse sie sich selber entziehen. In fliegendem Gange durch- maß sie die letzte Strecke des dunklen Laubenganges. Tief aufathmend stand sie nun am Ufer des Teiches und blickte zum Himmel auf, an dem schon der Abendstern mit mildem Glanze strahlte. Sein Licht goß Ruhe und Frieden in ihr bewegtes Herz. Auch Hans hatte sich mittlerweile gefast. Langsamem Schritte holte er die Warte ab und ging, ruhiger Tones das Abkom- men bezüglich Tante Annas weiter besprechend, wie zwei

sich gleichgültige Fremde. — Doch Leonorens gute An- sichten wurden durchkreuzt und sie sah sich am anderen Tage außer Stande, ihr gegebenes Wort einzulösen und zur Tante Anna zu gehen.

Der Oberst fühlte sich am Morgen unfähig, das Bett zu verlassen; sein Bein war über Nacht wieder völlig steif geworden. Aber das war noch das Wenigste! Die Stiche in der Herzgegend stellten sich neuerdings mit ver- mehrter Heftigkeit ein und dazu gefellen sich ruckweise auftretende, starke Kopfschmerzen. Der Geheimrath kam, untersuchte und behauptete ihn lange. Er zog die Seiten hoch, als er von dem Unfall Tags vorher hörte und schalt, daß man seinen etwaigen Folgen nicht sofort wirk- sam entgegenzutreten sei und das Bett aufgehoben habe.

„Bekloppst mich ja häßlich lange! Haben wohl schlechte Hoffnungen für mich?“ murkte der Oberst, bei der Unter- suchung ungeduldig werdend.

„Unfian! Wie kann man sich so etwas einfallen lassen?“ schanzte ihn der Geheimrath an.

„Doktor, es geht zu Ende? Sie machen mir ein ver- teufeltes Gesicht!“ sagte Strehlen plötzlich sonderbar ernst und eindringlich. „Wußt ich das?“

„Unfian! Ich verstehe! Bin doch nicht beim Pho- tographen, es ist heist! Und nun sehen Sie recht freundlich aus!“ Zu Ende geht's mit uns allen ein Mal! Sie haben sich ein Waschen erkauft, hat nichts weiter auf sich! Verfallen Sie sich ruhig und schiden Sie vor allen Dingen Ihre verrückten Strebegedanken zum Teufel! Das stört sich nicht so sehr“, lachte er in seiner rauhen, bärtigen Art, „es muß erst gedapelt sein! Kein Mensch ist tot! zu sagen, so lange noch der Athem geht. Gatte z. B. Kollege M. von einem seiner Patienten, könnte Ihnen den Namen nennen, schau' jetzt: „Der Mann lebt kein Jahr mehr!“ Kurier er darauf so glücklich an ihm herum, daß der Herr heute nach fünf Jahren noch lebt. Was ist denn Tante? Der Vereitete schimpft: Mein Schatzkopf von Doktor hat mich schon vor vier Jahren tott gelagt!“ — Sie sehen, Herr Oberst, man kann in seinen Aeußerungen nicht vorsichtig genug sein!“

Trotz des zur Schau getragenen Humors und der an- genommenen Sorglosigkeit war ein unheimliches Etwas in Gesicht und Ton des Geheimen Raths, was Strehlen tief begabte. Er fühlte heraus, der Arzt war mit dem Besultat

seiner Untersuchung unzufrieden. Es stand nicht gut um ihn, vielleicht sogar recht bedenklich. Er wachte, ein Geringses, eine Kleinigkeit, aber der Rheumatismus griff weiter, die Herzhä- tigkeit stochte. — Strehlen hatte im Radelgerge gelandet und dem Tod mit Stillfugigkeit ins Auge gesehen, er fühlte sich auch jetzt nicht. Aber sein ganzes Herz empörte sich dagegen, aus einem Leben scheiden zu sollen, in welchem sein schönes Weib, seine Leonore, allein zurück- bliebe. Sein Herz begann schneller zu schlagen, das Blut dümmerte wild in seinen Schläfen bei diesem Gedanken. Ob sie wieder herathen würde, wenn er wirklich schon sterben sollte? — Ob? — Er dachte sich ob seiner Nerven- fei-heit aus. Bei ihrer Schönheit! Und Wachtum brachte sie keinem Nachfolger obhandeln zu. Sein Blut sogte die der Vorstellung, ein anderer würde sie umschlingen, ihre Lippen küssen, besitzen was ihm gehörte. Nein, tausend- mal nein, lehrte es in ihm auf. Er richtete sich ein wenig hoch. Er rief sie.

Sie war nicht zur Stelle. Sie hatte dem Geheimrath durchs nächste Zimmer das Geleit gegeben, in wohlwollender Sorge forschte sie, ob ein Mißfall zu befürchten sei. Er zuckte die Achseln. „Abwarten, gnädige Frau!“ lautete sein schlechter Trost. „Immer Kopf oben und vernünftig dreinzuhalten! Wer am Krankenbett sitzt, muß dummes Zeugnis sagen können, weiß auch das Herz, nichts davon. Die Thänen des Schmerzes muß man mit denen des Lachens verwechseln können, sonst ist die Pflege nichts niß! Werken Sie sich das für die Zukunft!“

Das war nicht geeignet, ihre Vorsorglichkeit zu zerkleinern, aber sie nahm sich vor, seinen Rath zu beherzigen. Weiteres Antheils lehrte sie ins Schlafzimmer zurück.

„Leone“, hob Strehlen mit leiserem Ausdruck an, „es könnte sich, ich fürchte von diesem Lager nicht wieder auf!“

„Aber, bester Mann, was für wunderliche Grübel!“ lachte sie ihn aus. „Der Herr meint, es habe gar nichts aus sich! Du müßtest Dich, wie hübsch ruhig verhalten und dich nicht unthätig aufregen. Balleich wird es am besten sein, ich lese Dir etwas vor. Recht harmlose Bel- lichte, ein klein wenig langweilig, damit mein lieber Mann darüber einschläft.“ Wenn man sich zwei Uhr Morgens zur Ruhe begeben, hat man um fünf Uhr nicht ausgeglichen und leidet bis. Du schon was?“

Sie fuhr sie hinaus, ohne seine Erwiderung abzuwarten,

In Folge Aufgabe unserer hiesigen Niederlage verkaufen wir von heute ab die vorräthigen Bestände in:

Alfénide-, Schmuck-, Leder- und Luxus-Artikeln

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Halle a. S., Juni 1889.

J. P. Kayser & Co.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Einlösung der am 1. Juli 1889 fälligen Zinscheine der Preussischen Staatsschulden.

Die am 1. Juli 1889 fälligen Zinscheine der Preussischen Staatsschulden werden bei der Staatsschulden-Tilgungskasse — W. Taubentrage 29 hierelbst —, bei der Reichsbank-Hauptkassa, sowie bei den früher zur Einlösung benutzten königlichen Kassen und Reichsbank-Ämtern vom 24. d. Mts. ab eingelöst.

Die Zinscheine sind, nach den einzelnen Schuldgattungen und Wertbestimmungen geordnet, den Einlösungstellen mit einem Verzeichnis vorzuliegen, welches die Stückzahl und den Betrag für jeden Werthabschnitt angiebt, aufgerechnet ist und des Einliefernden Namen und Wohnung erichtlich macht.

Wegen Zahlung der am 1. Juli fälligen Zinsen für die in das Staatsschuldbuch eingetragenen Forderungen bemerken wir, daß die Zahlung dieser Zinsen mittelst der Post, sowie ihre Gutschrift auf den Reichsbank-Girokonten der Empfangsberechtigten zwischen dem 17. Juni und 3. Juli erfolgt; die Barzahlung aber bei der Staatsschulden-Tilgungskasse am 17. Juni, bei den Regierungs-Hauptkassen am 24. Juni und bei den mit der Annahme direkter Staatssteuern außerhalb Berlins betrauten Kassen am 1. Juli beginnt.

Die Staatsschulden-Tilgungskasse ist für die Zinszahlungen werktäglich von 9 bis 1 Uhr, mit Ausschluß des vorletzten Tages in jedem Monat, am letzten Monatstage aber von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Die Anhaber Preussischer Aprozentiger und 3/4-prozentiger Konvoluten machen wir wiederholt auf die durch uns veröffentlichten „Ämtlichen Nachrichten über das Preussische Staatsschuldbuch, dritte Ausgabe“ aufmerksam, welche durch jede Buchhandlung für 40 Pfg. oder von dem Verleger **J. Guttentag** (D. Collin) in Berlin durch die Post für 45 Pfg. franco zu beziehen sind. Berlin den 3. Juni 1889.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
Sydow.

Bekanntmachung.

betr. die Zahlung rückständiger Schulgelder für die höheren Lehranstalten und die Bürgerschulen hiesiger Stadt.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 20. v. Mts. bringen wir fernereit zur öffentlichen Kenntniß, daß nunmehr die Gehegeblätter über die Schulgelder der vorbezeichneten Schulen vollständig berichtigt sind und daher der Zahlung der noch ausstehenden Schulgeldebeträge nichts mehr entgegensteht.

Wegen des nahen Quartal-Abschlusses knüpfen wir hieran das Ersuchen, die Zahlung der noch rückständigen Schulgelder nunmehr umgänglich, jedenfalls aber innerhalb 8 Tagen an die Steuer-Rezeption, Rathhaus, 1 Treppe, Zimmer Nr. 4 zu bewirken.

Halle a. S., den 19. Juni 1889. Der Magistrat.

Stechbrief.

Der am 17. Juni cr. aus dem königlichen Centralgefängniß zu Cottbus entlassene Handelsmann **Edelwin Glos**, geboren zu Siollberg a. S. den 30. Dezember 1861, zuletzt wohnhaft in Cracau a. W., sollte auf Requisation der königlichen Staatsanwaltschaft zu Münster nach letztgenanntem Orte überführt werden, hat sich aber am genannten Tage auf dem Transport von Eisenburg nach hier in hiesiger Stadt der Aufsicht des Transporteurs entzogen und konnte bis dato nicht wieder zur Haft gebracht werden.

Es wird hierdurch um gefällige Mittheilung des gegenwärtigen Aufenthaltsortes des p. **Glos** resp. um dessen Verhaftung im Betretungsfalle ersucht.

Signalment: Größe: 1,65 Mtr., Haar: blond, Stirn: hoch, Augenbraunen: blond, Augen: braun, Nase: spitz, Mund: klein, Zähne: defect, Kinn: rund, Gesichtsbildung: länglich, Gesichtsfarbe: blaß, Gestalt: kräftig, Sprache: deutsch. Bekleidet war derselbe mit weissem Hemd und Kragen, blauem Schlips, Lederhosen, dunkler Stoffhose, Weste und Jaquet, grauem Halsstuch und braunem Hut.
Halle a. S., den 22. Juni 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Reisekörbe

in allen Größen, von den einfachsten bis z. elegantesten sowie alle anderen **Korbwaren** empfiehlt billigst
L. Becher, 18. gr. Wallstraße 18.

8000 Mark

zur **I. pupill. sicheren Hypothek** per 1. Juli gesucht. Offerten unter **R. R. 8153** beförd. **Rudolf Mosse, Halle.**

Kinderwagen

von den einfachsten bis z. elegantesten

zur **I. pupill. sicheren Hypothek** per 1. Juli gesucht. Offerten unter **R. R. 8153** beförd. **Rudolf Mosse, Halle.**

Leipzigstrasse 51/53.

Münchener & Glöcherbräu

auswärtig bestellbar

Eindeutsche Küche, gute u. billige Speisen

Vereinigungsmittel für Jedermann

Restaurant Ernst Peter

untere Leipzigstrasse 6.

Heute Dienstag **Abendliedertafel**,

angeführt vom Gesangsverein „Sänger-Club“ Anf. 8 Uhr.

Halle, Dienstag den 25. Juni Abends 6 Uhr

Musik-Aufführung

der **Sing-Akademie** im grossen Saale der Francke'schen Stiftungen.

Die Schöpfung.

Oratorium für Chor, Soli und Orchester von **J. Haydn.**

Soli: Fräulein **Helene Oberbeck**
Her **Hauptstein**
Her **Rolle** aus Berlin.

Eintrittskarten, nummerirt 3 Mk., unnummerirt 2 Mk., für Studenten 1 Mk., sowie Texte zu 20 Pfg. sind in der Musikalienhandlung von **H. Karmardt** (G. Patzcker) Barfüsserstrasse 19 zu haben.

Einem verehrl. lichen Publikum zur gefälligen Nachricht, daß ich heute mein Geschäft von der **Walthausgasse** nach der

Leipzigstrasse 24 (im Jungblut'schen Hause) verlegt habe.

Ich danke für das mir bisher bewiesene Vertrauen und bitte mir dasselbe auch in meinem neuen Geschäftslocale zu übertragen.

Gustav Schäfer,
Fleischermesser.

Bekanntmachung.

Sonderzug Leipzig-Chale und zurück am Sonntag den 30. Juni.

Abfahrt Leipzig	5,10	Mittelfahrt Chale	7,15	Abts.
" Schlenbzig	5,28	" an Cönnern	9,15	"
" Halle	5,57	" Halle	10,15	"
" Cönnern	6,47	" Schlenbzig	10,46	"
Ankunft Chale	8,49	" Leipzig	11,06	"

Fahrtpreise für Hin- und Rückfahrt.

ab Leipzig und Schlenbzig in II. Klasse 6 Mk. in III. Klasse 4 Mk. 50 Pfg. ab Halle und Cönnern in II. Klasse 4 Mk. 50 Pfg. in III. Klasse 3 Mk.

Der Verkauf der Fahrkarten findet bereits am Tage vor der Fahrt in Leipzig auf dem Magdeburger Bahnhofe und bei der Auskunftsstelle der preussischen Staatsbahnen statt und wird in Leipzig und Halle 10 Minuten vor Zugabgang geschlossen.

Gleiche Sonderzüge werden voraussichtlich befördert am 21. Juli und 18. August d. Js.

Magdeburg, im Juni 1889.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.
(Wittenberge-Leipzig.)

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Mundell in Halle. — Pötk'sche Buchdruckerei (R. Metzschmann) in Halle.

Expedition des Halle'schen Tagblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Walhallatheater

Direction: **Mahorffschisch & Co.**

Der Garten und die Sommerbühne sind eröffnet!

Bei ungünstigem Wetter finden die Vorstellungen im Saale statt.

Lehtes Auftreten

der Familie **Lars Larsen.**

Miss Delmar u. Mr. Bryant

engl. Grottesc-Gänger u. Tänzer.

Mr. S. Vox, Ventrioloquist, mit seinen 8 fomiichen Automaten.

Fräulein **Emmy Reynold,**

Instrumental-Virtuosin.

Fräulein **Käthe Hörst,**

deutsch-schwedische Sängerin.

Her **Carl Maxstadt,**

Gesangs-Humorist.

Fräulein **Anna Orlando,**

Walzer- und Lieberjängerin.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Lüderitz's Berg

Jeden Mittwoch Abend

Drei-Act Concert.

Für Kranke

(von Ärzten empfohlen):

a Fl.

Taragona 1,25—1,50

Priorato dulce 2,10

Lagras Christ 3,—

Vermuth 2,—

Ober-Ungar medicin. 1,50

Tokayer 2,—

Spanische Weinhandlung u. Weinstube

„Taberna“

gr. Klausstraße 7.

Postgehilfen-Examen!

In 1 Jahr gründl. Vorbereitung zum Postgehilfen-Examen. Näheres Auskunft erteilt Lehrer **Wandenburg,** Schmitzstraße 6. Magdab.

Heirath's Partien. Vermittl. jed. Standes, f. Damen unentgeltl. Institut.

F. Fäger, Planeten i. S.

Prosp. gegen 30 Pfg. Briefm.

Am Sonntage ist in der Kirche zu **St. Georgen** ein **Portemonnaie** mit Inhalt gefunden und ist gegen Erstattung der Fundationsgeb. in der Kästerei daselbst abzug.

Ich wohne jetzt **Poststr. 6** Halle a. S.

Dr. Ulrichs, Spezialarzt für Ohren-, Nasen und Halskrankh.

Poliklinik für Kinderkrankheiten

Nachm. 2—3 Uhr.

Dr. Lange, Friedrichsplatz 4, part.

Giezu 1 Beilage.